

# Echolinde ; An der Aare

Autor(en): **Anacker, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **3 (1929)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571228>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Eholinde

„Eholinde“ der Volksmund singt,  
Weil bei ihr dem Rufenden balde  
Seine Stimme widerklingt,  
Fern herüber vom Tannenwalde.

Doch, mir scheint, ein tieferes Deuten  
Müßte man dem Namen geben:  
Hunderte, die einst sich freuten  
Unterm Baum im Mainachtweben,

Einsamwandernde und Paare,  
Die der Blüten Duft getrunken,  
Bleiben steh'n nach manchem Jahre,  
In Erinnerung versunken.

Bleiben träumend steh'n und lauschen,  
Wie der Wipfel bebt vom Winde —  
Glückzeit widerklingt im Rauschen  
Deiner Zweige, Eholinde!

Heinrich Anacker.

## An der Mare

Träumend lieg' ich am Ufer der Mare,  
Höre der Wellen flüsterndes Glich'n;  
Sehe dahinter die wunderbare,  
Abendlich-klare  
Silhouette der Stadt sich zieh'n.

Tausend Jahre schon ragen die Mauern  
Und sie werden noch tausend und mehr  
Irdische Freude und irdisches Trauern  
Stumm überdauern,  
Von Erinnerung grau und schwer —

Aber schon länger als sie, umwarben  
Kauschendes Wasser Sonne und Wind.  
Menschengeschlechter kamen und starben —  
Wellen spiegeln noch Himmelfarben,  
Wenn die Türme versunken sind —

Heinrich Anacker.